

Frances Goodrich / Albert Hackett

Das Tagebuch der Anne Frank

(The Diary of Anne Frank)

Neue Fassung von WENDY KESSELMAN

Deutsch von INGE GREIFFENHAGEN und
BETTINA VON LEOPRECHTING

- endgültige Fassung der Übersetzung -

F 752



deutscher
theaterverlag

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Das Tagebuch der Anne Frank (F 752)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

PERSONEN

(in der Reihenfolge ihres Auftretens)

ANNE FRANK

OTTO FRANK

EDITH FRANK

MARGOT FRANK

MIEP GIES

PETER VAN DAAN

HERR KRALER

FRAU VAN DAAN

HERR VAN DAAN

HERR DUSSEL (gesprochen: DÜSSEL)

ERSTER MANN (NAZIOFFIZIER)

ZWEITER MANN

DRITTER MANN

ORT UND ZEIT

Das Stück spielt in den oberen Hinterhaus-Stockwerken eines Bürogebäudes in Amsterdam, Holland, während des zweiten Weltkriegs.

TON

Die Autorin empfiehlt, dass die von Dan Moses Schreier für die Broadwayaufführung zusammengetragenen historischen Tonmaterialien und Geräuscheffekte wenn möglich für die Produktion des Stücks benutzt werden. Die CD mit den Geräuscheffekten ist zu beziehen durch Dan Moses Schreier, c/o Patrick Herold bei Helen Merill Ltd., 295 Lafayette Street, Suite 915, New York, NY 10012. Tel. (212) 226-5015. Die Radiosendungen von BBC Radio Free Europe und die Reden von Minister Bolkestein und des SS-Leiters der besetzten Niederlande, Rauter, wurden von den Schauspielern gesprochen.

ANMERKUNG DER AUTORIN

Wenn es vom künstlerischen Standpunkt her erwünscht ist, kann das Stück ohne Pause gespielt werden. Wenn das Stück mit einer Pause gespielt wird, sollten die Schauspieler währenddessen auf der Bühne bleiben.

ERSTER AKT

Dunkel.

Das Geräusch strömenden Regens. Möwenschreie.

Das Glockenspiel von Westertoren schlägt sechs Uhr.

Fußschritte nähern sich.

In der Dunkelheit sieht man als Konturen mehrere Personen eine steile Holztreppe hinaufsteigen.

Stille.

Ein Lichtstrahl fällt auf einen gelben Davidstern mit der schwarzen Aufschrift „Jood“ auf Annes Mantel.

Das Licht wird breiter und fällt auf ein stilisiertes Bild der aneinander geschmiegt Familie Frank: ihre Haare sind nass, ihre dunklen Mäntel vom Regen durchweicht. Auf der linken Brustseite trägt jeder – den gelben Stern.

Einen Augenblick klammern sich die Franks aneinander, dann trennen sie sich und fangen langsam an, ihre durchweichenden Kleider auszuziehen.

Jeder von ihnen – Anne, Margot, Edith und Otto Frank – trägt mehrere

Kleidungsstücke übereinander. Auf jedem Mantel, Jackett, Weste,

Regenmantel, Pullover oder Kleid befindet sich ein weiterer gelber Stern.

Der Lichtkreis verbreitert sich noch mehr und zeigt das Versteck der Franks – das Hinterhaus – das bis zur Decke vollgestopft ist mit Pappkartons, Bettzeugstapeln und diversen Möbelstücken.

Edith Frank bricht völlig erschöpft auf einer Couch zusammen. Margot

nimmt ihre Brille ab und legt sich auf eine nackte Matratze auf dem

Fußboden. Anne rennt aufgeregt herum und untersucht alles, während Otto

Frank einen Karton mit Bettwäsche und Kopfkissen auspackt. Das Licht

wird langsam heller. Anne und ihr Vater packen langsam Kartons aus,

arrangieren Möbelstücke, um das Hinterhaus zu einem Zuhause zu machen,

während Edith und Margot wie betäubt still daliegen, mit offenen Augen,

und sich nicht rühren. Anne deckt Margot sanft mit einer Decke zu.

Während des Ganzen hört man Anne als voice-over (v.o.) aus ihrem Tagebuch vorlesen.

ANNE:

(v.o.) 6. Juli 1942. Vor ein paar Tagen hat Vater angefangen, davon zu sprechen, dass wir untertauchen müssen. Er hat gesagt, es würde sehr schwer für uns sein, vom Rest der Welt abgeschnitten zu leben. Er klang so ernst, dass ich Angst bekam. „Mach dir keine Sorgen, Anneke. Wir kümmern uns um alles. Genieß du nur unbeschwert dein Leben, solange du kannst.“ (Pause)

Unbeschwert? Ich wurde am 12. Juni 1929 in Frankfurt geboren. Weil wir Juden waren, emigrierte mein Vater 1933 nach Holland. Er gründete eine Firma für Produkte zur Marmeladenherstellung. Aber am 10. Mai 1940, einen Monat vor meinem elften Geburtstag, überfiel Hitler Holland. Fünf

Tage später ergaben sich die Holländer, die Deutschen kamen – und für die Juden fingen die Schwierigkeiten an. *(Pause)*

Vater musste seine Firma aufgeben. Wir durften nicht Straßenbahn fahren, konnten nicht mehr ins Theater oder ins Kino gehen, durften nach 8 Uhr abends nicht mehr auf die *Straße*, wir durften nicht mal in unserem eigenen Garten sitzen! Wir mussten unsere Fahrräder abliefern; kein Strand, kein Schwimmbad, keine Bücherei – wir durften nicht mal auf der sonnigen Seite der Straße gehen! Meine Schwester Margot und ich mussten auf eine jüdische Schule. In unsere Ausweise wurde ein großes schwarzes „J“ gestempelt. Und ... wir mussten den gelben Stern tragen. Aber das Leben ging irgendwie weiter. Bis gestern, als die Aufforderung von der SS kam, Margot sollte sich im Übergangslager Westerbork für den Arbeitsdienst in Deutschland melden. Jeder weiß, was das bedeutet! *(Pause)*

Heute morgen um halb sechs haben wir die Tür unserer Wohnung hinter uns zugemacht – zehn Tage früher, als meine Eltern geplant hatten. Meine Katze war das einzige Lebewesen, von dem ich mich verabschiedet habe. Die ungemachten Betten, die Frühstückssachen auf dem Tisch – alles sollte den Eindruck erwecken, wir wären in aller Eile aufgebrochen. *(Pause)*

Und unser Ziel? Wir gingen vier Kilometer im strömenden Regen bis zu – Vaters Bürogebäude! Direkt dahinter, in den oberen Stockwerken, liegt unser Versteck, das „Geheime Hinterhaus“. Obwohl die Deutschen Vater die Firma weggenommen haben, führt er das Büro immer noch zusammen mit Herrn Kraler und Miep, die sich bereit erklärt haben, uns zu helfen, solange wir uns verstecken müssen.

Herr Frank zieht eine große Plane vom Küchentisch.

FR. FRANK: *(kreischt)* Eine Ratte!

H. FRANK: Pscht!

Miep kommt die Treppe herauf.

Ah, Miep!

MIEP: Herr Frank. Gottseidank, Sie sind gut angekommen.

ANNE: Miep!

MIEP: Anne, Margot.

Als Margot und Frau Frank sich langsam aufsetzen.

Frau Frank, Sie sind bestimmt völlig erschöpft. Wenn wir es nur gewusst hätten, dann hätten wir alles für Sie vorbereitet.

H. FRANK: Du hast sowieso schon viel zu viel getan. Außerdem ist es gut, wenn wir etwas zu tun haben. Du siehst ja, Anne ist meine kleine Gehilfin.

MIEP: Das sehe ich.

Sie sieht die Treppe hinunter, wo Peter van Daan, ein schüchterner, linkischer, sechzehnjähriger Junge, nervös wartet; er trägt einen schwarzen Mantel mit dem auffallenden gelben Stern. Er hat eine Katze in einem Korb dabei.

MIEP: Peter – komm rein!

H. FRANK: *(kommt schnell nach vorn)* Peter. Du bist der erste. *(Schüttelt ihm die Hand)* Willkommen, Peter. Kinder, das ist Peter van Daan.

ANNE: *(rennt zu ihm)* Willkommen im Hinterhaus!

H. FRANK: Peter – das ist Margot, und das Anne. Meine Frau kennst du ja schon.

PETER: *(schüttelt Frau Frank feierlich die Hand)* Frau Frank.

FR. FRANK: Entschuldige Peter. Ich fühle mich nicht ganz wohl. Aber ich freue mich, dass du hier bei uns bleiben wirst.

MARGOT: Ich auch.

ANNE: *(sieht in den Korb)* Eine Katze! *(Zu Margot)* Er hat eine Katze!

PETER: *(befangen)* Eine schwarze.

ANNE: Wir haben auch eine Katze. Ich wollte sie mitbringen, aber ... *(Sieht ihre Mutter an)* Ich weiß, unsere Nachbarn werden sich um sie kümmern, bis wir wiederkommen. Ich weiß nicht, was ich ohne sie anfangen soll. Aber es ist wunderbar, dass wir eine Katze hier haben. Stimmt's, Pim? Ist das nicht phantastisch?

FR. FRANK: Aber Anne, sei doch nicht gleich so aufgeregt. Peter kennt dich noch nicht.

ANNE: *(lacht)* Der wird mich noch früh genug kennen lernen. Es wird bestimmt lustig mit so vielen Leuten. Eine ganze neue Familie. Findest du nicht, Margot?

MARGOT: Ja.

ANNE: *(hüpft im Zimmer herum)* Als wären wir in den Ferien in irgendeiner merkwürdigen Pension oder so. Ein Abenteuer – romantisch und gleichzeitig gefährlich!

H. FRANK: *(betrachtet Peters ängstliches Gesicht)* Was hast du, Peter?

PETER: Meine Eltern. Sie waren direkt hinter mir, eine Straße weiter.

H. FRANK: *(legt Peter die Hand auf die Schulter)* Sie kommen bestimmt.

PETER: Sie glauben nicht, dass sie ...

- FR. FRANK: Mach dir keine Sorgen, Peter. *(Lächelt)* Du bist ja genau wie ich.
- ANNE: Mutter ängstigt sich bei der kleinsten Kleinigkeit. *(Sieht in Peters Korb)* Wie heißt sie?
- PETER: *(befangen)* Muschi.
- ANNE: *(zu der Katze)* Muschi! Muschi! Ich liebe Katzen! *(Zu Peter)* Auf welcher Schule warst du?
- PETER: Jemand hat bei sich zu Hause eine Art private Oberschule eingerichtet – wir durften ja nicht mehr –
- ANNE: *(unterbricht ihn)* Ich musste von der Montessori-Schule auf das jüdische Lyzeum wechseln.
- PETER: Ich weiß. Ich habe dich da gesehen.
- ANNE: Ach?
- Herr Kraler kommt schnell mit Herrn und Frau van Daan die Treppe hoch. Frau van Daan trägt einen Pelzmantel, Schirm und eine große Hutschachtel. Herr van Daan trägt einen Tornister und seine Aktentasche. Alle drei sind außer Atem.*
- H. FRANK: *(lächelnd, zu Peter)* Na siehst du – was habe ich dir gesagt? Jetzt sind alle hier.
- H. KRALER: *(offensichtlich erschüttert)* Gerade noch rechtzeitig. Wir mussten einen großen Umweg machen – auf der Straße war zu viel Grüne Polizei.
- Herr van Daan öffnet eine Packung Zigaretten und fängt nervös an zu rauchen.*
- H. FRANK: *(schüttelt den van Daans die Hände)* Willkommen, Frau van Daan. Herr van Daan. Meine Frau kennen Sie ja, und die Kinder.
- Frau Frank, Margot und Anne geben den van Daans die Hand.*
- H. KRALER: Wir müssen uns beeilen. Die Arbeiter sind in einer halben Stunde hier.
- H. FRANK: Wir machen Ihnen so viel Mühe, Herr Kraler, nach allem, was Sie und Miep schon für uns getan haben. Und jetzt sind wir auch noch zu früh gekommen.
- H. KRALER: Sie konnten doch nicht zulassen, dass Ihre Tochter weggeschickt wurde, Herr Frank.
- MIEP: Machen Sie sich keine Gedanken. Wir werden unser Bestes tun, um Ihnen zu helfen. Ich muss mich jetzt beeilen und Ihre Lebensmittelkarten holen.

FR. VAN DAAN: Moment – wenn die unsere Namen auf den Karten sehen, dann wissen die doch, dass wir hier sind.

MIEP: Verlassen Sie sich auf mich – Ihre Namen werden nicht draufstehen. Ich komme später wieder. Wenn Sie jeden Tag eine Liste machen, dann besorge ich Ihnen alles. Und jeden Samstag kann ich fünf Bücher aus der Bücherei mitbringen. *(Sie eilt hinaus)*

H. FRANK: Vielen Dank, Miep.

ANNE: Fünf! Ich weiß, welche fünf ich nehme.

FR. FRANK: Anne, vergiss nicht, wir sind hier zu siebt.

ANNE: Ich weiß, Mutter.

MARGOT: *(besorgt)* Ist das mit den Lebensmittelkarten nicht illegal? Wir haben noch nie etwas Illegales getan.

H. VAN DAAN: Na ja, wir leben hier nicht so ganz nach den Vorschriften.

Man hört das Glockenspiel viertel vor acht schlagen.

ANNE: Da. Westertoren!

FR. FRANK: Wie soll ich mich jemals an diese Uhr gewöhnen?

ANNE: Oh, ich liebe sie!

H. KRALER: Miep und ich werden Sie jeden Tag hier besuchen. Da unten ist ein versteckter Summer. Wir klingeln, bevor wir heraufkommen. Und morgen werde ich ein Bücherregal vor Ihrer Tür aufstellen lassen. Oh, noch etwas .. das Radio ... *(Er zeigt auf ein kleines, unter einem Tuch verborgenes Radio)*

ANNE: *(hüpft zum Radio)* Ein Radio! Phantastisch!

FR. VAN DAAN: Ein Radio. Gottseidank.

H. VAN DAAN: Wo haben Sie denn das her? Wir haben unseres schon vor Monaten abliefern müssen.

H. FRANK: Vielen Dank, Herr Kraler, für alles.

Herr Kraler wendet sich zum Gehen. Anne lässt einen Stapel Silberbesteck fallen.

H. KRALER: *(zu Herr Frank)* Oh ... Sagen Sie ihnen das mit den Geräuschen?

H. FRANK: Ich werde es ihnen sagen.

FR. FRANK: *(geht Herrn Kraler bis zur Treppe nach)* Wie können wir Ihnen danken?
Wie können wir jemals –

H. KRALER: Ich hätte nie gedacht, dass ich den Tag erleben würde, an dem ein Mann wie Herr Frank sich verstecken muss.

Er eilt hinaus, während sie stehen bleibt und ihm nachsieht.

H. VAN DAAN: Was für eine Reise! Ein Wunder, dass wir nicht verhaftet worden sind – Petronella marschiert mitten im Sommer im Pelzmantel und mit Hutschachtel in der Hand die Straße entlang.

ANNE: Wozu brauchen Sie noch einen Hut?

FR. VAN DAAN: Das ist kein Hut. Das ist ... *(Öffnet die Hutschachtel und holt einen großen Nachttopf heraus)*

FR. FRANK: *(als Margot und Anne kichern)* Oh.

FR. VAN DAAN: Ohne meinen Nachttopf fühle ich mich einfach nicht zu Hause.

H. FRANK: Jetzt alle mal herhören. Ein paar grundsätzliche Dinge. Schnell. Wir müssen uns vor acht Uhr hier eingerichtet haben. Anne, setz dich und hör zu. Erstens, die Geräusche. Wenn die Arbeiter im Haus sind – von acht bis um sechs – müssen wir uns absolut still verhalten. Also bitte, keine Schuhe. Und nur bewegen, wenn es unbedingt notwendig ist. *(Pause)* Wir dürfen kein Wasser laufen lassen. Und die Toilettenspülung nicht benutzen, Die Rohre laufen nach unten durch das Lager, man kann jedes Geräusch hören.

FR. VAN DAAN: Nur eine Toilette? Für uns alle?

Herr Frank nickt; Anne kramt in den Kartons, auf denen sie sitzt.

H. FRANK: Anne! Wir dürfen keinen Abfall hinausbringen – nicht mal eine Kartoffelschale. Wir verbrennen alles nachts im Ofen. Wir dürfen nicht hinausgehen. Wir dürfen nicht mal aus dem Fenster sehen. Kein Husten. Wenn möglich, kein Fieber. Denkt daran – wir können keinen Arzt kommen lassen. So müssen wir leben, bis alles vorüber ist. *(Lächelt)* Aber ... nach sechs Uhr können wir reden, lachen, Spiele machen und uns bewegen, als wären wir zu Hause. Das hier ist der Gemeinschaftsraum, wo wir zusammen essen werden ... wie eine große Familie.

ANNE: Eine große Familie. Das gefällt mir!

H. FRANK: Und jetzt sollten wir uns einrichten. Herr van Daan und ich haben besprochen, dass dieses Stockwerk das Heim der van Daans ist, und das darunter das der Franks. Du hast zwar nur sehr wenig Platz, Peter, aber du bist in der Nähe deiner Eltern. Und ich bin froh, dass du deine Katze mitgebracht hast. Miep hat uns gewarnt – es sind vielleicht Ratten da.

FR. VAN DAAN: Ratten! Oh Gott.

H. VAN DAAN: Ich bin sicher, Muschi wird mit ein paar Ratten fertig.

H. FRANK: Kann ich Ihnen jetzt bei irgendetwas behilflich sein?

H. VAN DAAN: Nein danke. Komm, Petronella. Wir gehen auf den Dachboden und holen unser Geschirr herunter. Unsere Kisten sind alle da oben.

FR. VAN DAAN: *(schüttelt Herrn Frank die Hand)* Wir werden Ihnen das nie vergessen, Herr Frank. Ich weiß nicht, was ohne Sie aus uns geworden wäre.

H. FRANK: Und Sie wissen nicht, wie sehr mir Ihr Mann geholfen hat, als ich damals nach Amsterdam kam, ohne jemanden zu kennen oder die Sprache zu sprechen. Das kann ich nie wieder gutmachen. Außerdem war er ein sehr guter Geschäftspartner.

H. VAN DAAN: Tja, das stimmt.

FR. VAN DAAN: *(beim Abgehen)* Mein Gott, ist das heiß.

H. VAN DAAN: Wenn du deinen kostbaren Mantel mal eine Minute ausziehen würdest, wäre es gleich viel kühler.

Herr und Frau van Daan gehen auf den Dachboden.

H. FRANK: Ruh dich aus, Edith. Du hast seit gestern kein Auge zugemacht. *(Streichelt Margots Wange)* Und du auch nicht, Margot.

ANNE: Ich habe geschlafen, Vater. Ist das nicht komisch? Obwohl ich wusste, dass es die letzte Nacht in meinem eigenen Bett war.

H. FRANK: Ja, du. *(Fährt ihr durchs Haar)* Du kannst immer schlafen. Und jetzt zieh die Schuhe aus, bevor du es vergisst. Du auch, Peter. Margot, Schuhe.

FR. FRANK: *(geht nach unten in das Zimmer der Franks)* Bist du bestimmt nicht müde, Anneke?

ANNE: Mutter, bitte. Mir geht's prima.

Im unteren Stockwerk machen Herr und Frau Frank und Margot die Betten in ihren Zimmern. Peter hat ein Taschenmesser aus der Tasche gezogen und fängt an, seinen gelben Stern abzumachen.

He, was machst du da?

PETER: Ich mach ihn ab.

ANNE: *(geht zu ihm)* Das darfst du nicht. Wenn du ohne den Stern rausgehst, wirst du verhaftet.

- PETER: Wer geht denn raus? *(Macht ein paar Schritte zum Ofen)* Ich muss jetzt kein Brandzeichen mehr tragen.
- ANNE: *(nach einem Augenblick)* Du hast Recht. Wir brauchen ihn nicht mehr. *(Versucht, ihren Stern abzureißen)* Weißt du noch, wie es angefangen hat? Die Leute haben versucht, wegzugucken. Aber dann mussten sie doch immer hinstarren. *(Müht sich ab)* Hach, Mutter hat ihn so fest angenäht.
- PETER: Der Tag, an dem sie uns gezwungen haben, den Stern zu tragen, war der schlimmste Tag meines Lebens.
- Er öffnet die Ofenklappe und wirft den Stern hinein. Anne zerrt an ihrem Stern. Schließlich zerreißt sie mit beiden Händen den Faden. Sie bleibt stehen, mit dem Stern in der Hand, wirft ihn dann in den Ofen und schließt die Klappe. Auf ihrem Pullover sieht man den Umriss des Sterns.*
- ANNE: Guck mal! Man sieht noch, wo er war. *(Geht zu Peter)* Kennst du Hanneli Goslar?
- PETER: Nein.
- ANNE: Jopie de Waal ?
- PETER: Nie von ihr gehört.
- ANNE: Oh. Aber von mir hast du gehört?
- PETER: Na ja ... mein Vater ist der Geschäftspartner deines Vaters.
- ANNE: Du hast von mir gehört, du hast von mir gehört – ich war berühmt in meiner Schule!
- PETER: Das stimmt allerdings. *(Geht ein paar Schritte weg)*
- ANNE: *(folgt ihm)* Wie meinst du das?
- H. FRANK: *(kommt herein)* Anne, ärger Peter nicht.
- ANNE: Ich ärgere ihn nicht. *(Sieht in Muschis Korb)* Muschi! Muschi! Muschi!
- H. FRANK: *(klopft Peter auf die Schulter)* Heute Abend essen wir unser erstes gemeinsames Mahl.
- PETER: Danke. *(Geht in sein Zimmer)*
- ANNE: Er ist schrecklich schüchtern.
- H. FRANK: Du wirst ihn bestimmt mögen.
- ANNE: Schön wär's! Er ist der einzige Junge, den ich zu Gesicht bekomme, bis –

Herr Frank holt eine beklebte Mappe aus einem Karton. Anne umarmt ihn und nimmt die Mappe.

ANNE: Pim, meine Filmstars! Du hast daran gedacht. Ich werde sie gleich – Moment, wo ist mein Tagebuch?

Sie kramt in dem Karton und holt ein Tagebuch heraus, das in rotweißkarierten Stoff eingebunden ist.

Hach, ich habe vergessen, meine Bleistifte einzupacken. (Läuft ein Stück die Treppe hinunter)

H. FRANK: *(geht schnell zu ihr)* Anne – nein! Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe? Du darfst die Treppe nicht hinuntergehen.

ANNE: *(kommt langsam wieder herauf)* Aber ich wollte doch nur –

H. FRANK: Niemals, Anne! So ist das nun mal, wenn man sich versteckt. Das habe ich vorhin gemeint. Ein einziger Fehler kann uns alle das Leben kosten.

ANNE: Ich weiß, Vater.

Frau Frank, die auf ihrem Bett liegt, legt den Kopf in die Hände.

H. FRANK: Aber vergiss nicht, Miep und Herr Kraler werden uns jeden Tag mit ihrem Besuch erfreuen und uns Lebensmittel und Bücher bringen. Es sind Freunde, Anne. Und so etwas ist heutzutage selten. Wenn die Nazis je herausfinden, dass sie uns verstecken, dann werden sie auch deportiert.

Er küsst Anne auf die Stirn, nimmt einen Füllhalter aus der Brusttasche und hält ihn ihr hin.

ANNE: Dein Füllhalter!

H. FRANK: Jetzt deiner.

ANNE: *(schlingt die Arme um seinen Hals)* Oh Pim, Pim! Du bist ein Schatz!

Sie läuft mit dem Tagebuch und der Photomappe in ihr Zimmer, während die van Daans vom Dachboden herunterkommen.

FR. VAN DAAN: Diese vielen Säcke mit Bohnen und Kartoffeln – sollen wir das etwa jeden Abend essen? Nicht sehr abwechslungsreich, hm?

Anne legt ihr Tagebuch auf den Schreibtisch und legt den Füllhalter vorsichtig daneben.

H. VAN DAAN: *(zu Herrn Frank)* Hören Sie gar nicht hin. Was sie alles aus Bohnen und Kartoffeln zaubern kann ... Meine Frau ist eine großartige Köchin.

H. FRANK: Was für ein Glück für uns.

H. VAN DAAN: Sogar aus Bohnen – Sie werden es ja sehen. Oh, ich werde diese Schlemmermähler vermissen!

FR. VAN DAAN: *(betrachtet den Herd)* Putti, nun übertreib nicht so.

H. FRANK: *(nimmt Herrn van Daan beiseite)* Die Frauen scheinen zufrieden zu sein, ja?

H. VAN DAAN: Bei Frauen weiß man das nie. Aber ich glaube, wir werden es schaffen.

H. FRANK: Gut. Frau van Daan, wir treffen uns um sechs hier oben und fangen mit der Vorbereitung des Abendessens an.

FR. VAN DAAN: Um sechs Uhr, ja.

H. VAN DAAN: Nun raus aus der Küche, Petronella. Die Arbeiter können jeden Moment hier sein.

Herr Frank geht in das Zimmer der Franks, seine Frau sieht hoch.

FR. FRANK: Vielleicht war es ein Fehler, Otto – dass wir uns alle zusammen verstecken. Es heißt, es wäre besser, wenn Familien sich aufteilen. Wenn wir dann verraten werden – verhaftet werden – dann wären wenigstens die Kinder ...

H. FRANK: Das Versteck ist perfekt! Die Kinder hätten es nie verstanden, wenn wir uns aufgeteilt hätten. Sie hätten es nicht ertragen. Genauso wenig wie wir. *(Als der Westertoren acht schlägt)* Komm, wir müssen jetzt leise sein.

Das Licht wird langsam dunkler. Margot und Anne sitzen auf Margots Bett.

ANNE: Geht es dir gut, Margot?

MARGOT: Ich zittere immer noch. Fass mal meine Hände an.

ANNE: *(nimmt Margots Hände)* Hab keine Angst. Jetzt sind wir hier. Sie können dich nicht abholen.

MARGOT: *(sieht sich um)* Ja. Wir sind hier.

Dunkel. Man sieht als Silhouettenbild, wie Anne und Margot die Filmbilder an den Wänden befestigen, während man Hitlers ohrenbetäubende Stimme hört.

HITLER: *(v.o.)* ... und für das wir nun einzutreten entschlossen sind, bis zum letzten Hauch, dieses Deutschland der deutschen Volksgemeinschaft aller deutschen Stämme, das großdeutsche Reich. Sieg Heil! *(Die Menge antwortet: „Heil!“)* Sieg Heil!

Die Menge schreit wieder: „Heil! Heil!“. Frenetischer Applaus. Todesstille.

ANNE: *(zum Publikum)* Am meisten fürchte ich mich vor der Stille. Jedes Mal, wenn ich ein Knarren im Haus oder einen Schritt auf der Straße höre, bin ich sicher, sie kommen, um uns abzuholen. Ich wandere von Zimmer zu Zimmer und fühle mich wie ein Singvogel, dem man die Flügel beschnitten hat und der sich gegen die Gitterstäbe seines schwarzen Käfigs wirft. „Lasst mich raus, dahin, wo es frische Luft und Lachen gibt!“ Aber dann denke ich an all die Juden, die sich nicht verstecken können, und weiß, wir leben im Paradies. Wir sind alle mucksmäuschenstill. Wer hätte sich vor zwei Monaten träumen lassen, dass die quecksilbrige Anne stundenlang stillsitzen muss, und – was noch wichtiger ist – es auch kann?

Lichtwechsel. Im Zimmer der Franks sitzt Herr Frank und liest Dickens' „David Copperfield“ und kichert dabei leise vor sich hin; Frau Frank liest einen Detektivroman. Margot lernt am Schreibtisch in ihrem Zimmer Latein. Bücher in den Regalen, Bücher auf dem Fußboden – eine richtige Bücherfamilie. Im Gemeinschaftsraum versucht Peter, seine Französischaufgaben zu machen. Frau van Daan sitzt mit dem Pelzmantel im Schoß da und näht einen Knopf an. Anne liegt auf dem Fußboden und schreibt in ihr Tagebuch; von Zeit zu Zeit legt sie die Hand auf den Mund, um nicht lachen zu müssen. Frau van Daan macht ihr ein Zeichen, leise zu sein. Auf dem Dachboden schnitzt Herr van Daan eine Menora aus Holz. Alle sind in Strümpfen, ohne Schuhe. Im Hinterhaus hört man die Geräusche aus dem geschäftigen Büro unten. Die Glocke von Westertoren. Anne zappelt geräuschlos und ungeduldig mit den Beinen. Herr Frank sieht auf seine Uhr. Alle sind absolut still und waren darauf, dass sich die Tür hinter dem letzten Arbeiter schließt.

ANNE: *(streckt sich)* Endlich!

Herr Frank stellt sich hinter Margot, küsst sie auf den Kopf und nimmt ihre Hausaufgaben in die Hand. Margot nimmt ihre Schuhe und geht zur Toilette.

FR.VAN DAAN:*(stellt sich hinter Anne)* Was hast du denn da so Komisches geschrieben? Hoffentlich nichts über mich. *(Anne knallt ihr Tagebuch zu)* Darf ich mal einen Blick reinwerfen?

ANNE: Nein, Frau van Daan.

FR.VAN DAAN:Nicht mal einen winzigen Blick?

ANNE: Nicht mal einen winzigen Blick, Frau van Daan. *(Sie dreht sich weg, unterdrückt ein Lachen)*

FR.VAN DAAN:Na gut, wie du willst. Ich gehe als erste auf die Toilette!

Sie nimmt ihre Schuhe, geht schnell zur Toilette, gerade als Margot hineingehen will. Frau van Daan geht vor ihr hinein. Margot zieht ihre Schuhe an und fängt an, ihrer Mutter bei der Vorbereitung des Abendessens zu helfen, während Anne Peters Schuhe hinter ihrem Rücken versteckt.

PETER: Hat jemand meine Schuhe gesehen?

ANNE: *(unschuldig)* Deine Schuhe?

PETER: Du hast sie weggenommen, stimmt's?

ANNE: Ich habe keine Ahnung, wovon du redest.

PETER: Das wird dir noch leid tun.

ANNE: Meinst du?

PETER: Allerdings. *(Er jagt sie um den Tisch herum)*

FR. FRANK: Anne!

PETER: Warte, gleich hab ich dich!

ANNE: Ich warte. *(Rennt um den Tisch)* Ich warte, ich warte, ich warte! *(Bleibt stehen, hält ihm die Schuhe hin)* Da. *(Peter ringt mit ihr um die Schuhe. Sie kämpft darum, entzückt)* Hach, bist du stark! Aber du kriegst sie nicht! *(Während er noch mehr kämpft)* Du hast nicht gedacht, dass ich so viel Kraft habe, was? *(Lacht laut)* Haha, ich mache dich wütend. Jetzt wirst du richtig wütend, was?

FR. FRANK: *(überlappend)* Anne! Peter!

Peter ist plötzlich verlegen, reißt seine Schuhe an sich, setzt sich und zieht sie an.

ANNE: Komm Peter, tanz mit mir.

PETER: Ich kann nicht tanzen.

ANNE: Ich bringe es dir bei.

PETER: Ich will keinen Unterricht.

ANNE: Bitte.

PETER: Ich muss Muschi jetzt sein Fressen geben.

ANNE: Darf ich zugucken?

PETER: Er hat nicht gern Leute in der Nähe, wenn er frisst.

ANNE: Ich bin auch ganz still. Mucksmäuschenstill. Er mag doch Mäuse, oder nicht?

PETER: Nein. *(Er schiebt sie zurück und schlägt die Tür seines Zimmers zu)*

FR. FRANK: Du darfst nicht so mit Peter rumalbern. So benimmt man sich nicht.

ANNE: *(zieht ihre Schuhe an)* Ist doch egal, ob man sich so benimmt. Ich will mich nicht benehmen.

FR. FRANK: Du beschwerst dich immer, dass ich dich nicht wie eine Erwachsene behandle, aber wenn ich es tue, dann ist es dir auch nicht recht.

ANNE: Ich möchte doch nur ein bisschen Spaß haben. Was ist los mit diesem Jungen?

H. FRANK: Er ist keine Mädchen gewöhnt. Vor allem keine wie unsere Anneke. Lass ihm Zeit.

ANNE: Wie viel Zeit braucht er denn? *(Schnappt sich Margot)* Komm, Margot. Dann tanz du mit mir.

MARGOT: Ich muss beim Abendessen helfen.

ANNE: Na komm! Wenn wir nicht üben, vergessen wir alles.

Sie fängt summend an, mit Margot durch das Zimmer zu walzen.

MARGOT: *(lacht)* Na gut. Na gut. *(Sie tanzt mit Anne; sie tanzt sehr gut)*

ANNE: Seht ihr! Margot ist die Tänzerin in der Familie.

Margot wirbelt sie herum, direkt in die Arme von Herrn Frank.

Pim!

Sie machen ein paar Drehungen. Sie quietscht entzückt, als er sie hochhebt.

FR. VAN DAAN:*(kommt wieder herein)* Ah, es wird getanzt. Wo ist Peter?

MARGOT: In seinem Zimmer.

FR. VAN DAAN: Sein Vater bringt ihn um, wenn er ihn wieder mit der Katze erwischt. Anne, sei so lieb und hol Peter aus seinem Zimmer.

Sie summt einen anderen Walzer, geht auf Herrn Frank zu und wiegt sich dabei nach vorn und hinten. Zögernd geht Anne zu Peters Zimmer, während Frau van Daan die Arme ausbreitet und Herrn Frank zum Tanzen auffordert. Zunächst zögernd fängt er an, mit ihr zu tanzen. Anne beobachtet die mit ihrem Vater tanzende Frau van Daan, klopft dann an Peters Tür.

ANNE: Peter! Oh, Peter!

PETER: *(öffnet die Tür einen Spalt)* Was ist?

ANNE: Deine Mutter sagt, du sollst rauskommen.

FR.VAN DAAN: Du weißt, was dein Vater gesagt hat.

ANNE: Ich füttere Muschi.

PETER: Na gut. Aber gib ihm nur sein Fressen und komm sofort wieder raus.

Er kommt in den Gemeinschaftsraum, während Anne die Tür seines Zimmers hinter sich schließt.

FR.VAN DAAN: So redest du mit deiner kleinen Freundin?

PETER: Mutter! Um Himmelswillen!

FR.VAN DAAN: Guckt ihn euch an – er wird rot!

PETER: Du bist verrückt. Sie ist erst dreizehn.

FR.VAN DAAN: Na und? Du bist sechzehn. Dein Vater ist auch älter als ich. Ich sage Ihnen, Herr Frank, wenn der Krieg noch lange dauert, werden wir bestimmt miteinander verwandt. *(Summt, hebt den Rock und betrachtet ihre Strümpfe)* Oh, ich glaube, da ist eine Laufmasche.

PETER: Von wegen Laufmasche!

Plötzlich das Geräusch einer sich nähernden Sirene. Alle erstarren. Ein Streifenwagen kommt mit gellender Sirene näher. Er fährt vorbei und weiter.

FR.VAN DAAN: *(erschüttert)* Mein Gott, ich hasse sie.

Anne öffnet die Tür von Peters Zimmer. Sie trägt seinen schweren Mantel und seine Mütze. Peter starrt sie an.

ANNE: *(bewegt sich linkisch)* Guten Abend, die Herrschaften. Ich würde zu gern zum Abendessen bleiben, aber ich bin leider nicht sehr gesellig. *(Halb stotternd)* Ich bin so schüchtern, dass ich kaum ein Wort –

PETER: *(überlappend, stürzt zu ihr und klappt dabei seine Hand vorm Mund auf und zu)* Also gut. Ich *habe* von dir gehört. In der Schule hast du so viel geschwätzt, dass Herr Keesing dich Schnatterliese genannt hat. Und du musstest einen Aufsatz schreiben – „Schnatter- schnatter, sagte die Schnatterliese“.

ANNE: Sprich ruhig weiter! Erzähl ihnen auch den Rest. Der Aufsatz war so gut, dass er ihn laut in der Stunde vorgelesen hat, und dann hat er ihn in allen anderen Klassen vorgelesen!

PETER: Ich weiß Bescheid über dich – du machst immer Witze.

ANNE: Ich mache nicht immer Witze.

PETER: Immer machst du dich über die Leute lustig – „Schnatter- schnatter“.

ANNE: Ich mache mich nicht immer – (*Wirft ihm seine Mütze hin*) Du bist der unausstehlichste Junge, den ich je getroffen habe! (*Reißt den Mantel herunter, wirft ihm auch den hin*)

FR.VAN DAAN: Gut so, Anne. Gib's ihm.

ANNE: Von allen Jungs auf der Welt muss ich ausgerechnet mit dir hier –

PETER: (*hebt Mantel und Mütze auf*) Schnatter –schnatter – und von jetzt an – komm ja nicht mehr in mein Zimmer!

Als er zu seinem Zimmer geht, streckt Anne den Fuß vor, sodass er stolpert. Er richtet sich auf, starrt sie vor Wut kochend an, als sie lacht.

FR. FRANK: Anne.

H. FRANK: (*sieht von den Arbeiten, die er korrigiert, hoch*) Anne – Geschichte ausgezeichnet! Und Latein auch.

H. VAN DAAN: (*kommt vom Dachboden*) Ist Miep noch nicht da?

FR.VAN DAAN: Die Arbeiter sind gerade erst gegangen.

H. VAN DAAN: Was gibt es zum Abendessen?

FR.VAN DAAN: (*sortiert getrocknete Bohnen in einer Schüssel*) Bohnen.

H. VAN DAAN: Schon wieder! (*Wendet dich an Peter*) Ich habe gesehen, wie du da drin mit der Katze gespielt hast.

FR.VAN DAAN: Er ist nur ganz kurz reingegangen. Er war den ganzen Nachmittag hier im Zimmer und hat Französisch gelernt.

H. VAN DAAN: Tatsächlich.

ANNE: (*überlappend, zu ihrem Vater*) Wie war ich in Algebra?

H. FRANK: (*grinst*) Ich glaube, wir sollten beide lieber Algebra aufgeben.

MARGOT: Und wie war ich?

ANNE: Na wie schon? Wie immer. (*Klopft sich auf den Kopf*) Brilliant!

H. FRANK: Sehr gut. An dieser Stelle hättest du vielleicht den Konjunktiv nehmen sollen.

MARGOT: Bist du sicher?

Als sie und ihr Vater sich in die Arbeit vertiefen, dreht sich Anne weg und betrachte Frau van Daans Mantel.

ANNE: Frau van Daan. Darf ich Ihren Mantel mal anprobieren?

FR. FRANK: Anne.

FR. VAN DAAN: *(hält ihn Anne zum Hineinschlüpfen hin)* Aber natürlich darfst du. Mein Vater hat mir diesen Mantel geschenkt, kurz bevor er gestorben ist. Er hat mir nur das Beste und Teuerste gekauft. *(Ein Blick zu ihrem Mann)*

ANNE: Hatten Sie viele Freunde, bevor Sie geheiratet haben?

FR. FRANK: Anne, es ist unhöflich, so etwas Persönliches zu fragen.

ANNE: Warum? Ich hatte einen ganzen Schwarm von Verehrern, die mich mit den Augen verschlungen haben.

FR. VAN DAAN: In unserem Haus wimmelte es immer von Jungs. Ich weiß noch, in dem Sommer, als ich sechzehn wurde –

H. VAN DAAN: *(wirft Karten in einen großen Topf auf dem Fußboden)* Oh Gott, geht das schon wieder los!

FR. VAN DAAN: Wer hat dich denn gefragt?

Anne hört ihr fasziniert zu, folgt ihr und imitiert ihren Gang.

Wir hatten ein großes Haus in Bremerhaven. Die Jungs schwirrten herum wie Bienen um den Honigtopf. *(Als Herr van Daan kichert)* Mein Vater machte sich große Sorgen um mich, weil die Jungs alle um mich herumschwirrten. Er sagt zu mir, wenn einer von ihnen frech werden sollte, dann sollte ich sagen... „Vergessen Sie nicht, Herr Soundso, vergessen Sie nicht, ich bin eine Dame.“

ANNE: *(imitiert sie)* Vergessen Sie nicht, Herr Soundso, vergessen Sie nicht, ich bin eine Dame.“

FR. VAN DAAN: *(lacht und umarmt sie)* Sehr gut. *(Nimmt ihren Mantel wieder)* So, das reicht.

Sie legt den Mantel vorsichtig auf die Couch, während Anne schnell ihr Tagebuch nimmt, sich auf den Fußboden legt und schreibt.

H. VAN DAAN: Was schreibst du denn die ganze Zeit so Wichtiges? Was hat ein dreizehnjähriges Mädchen schon zu erzählen?

MARGOT: Nur weil jemand jung ist, heißt das doch nicht, dass er nichts zu erzählen hat, Herr van Daan.

ANNE: Bitte. Kann ich denn überhaupt kein Privatleben haben?

H. VAN DAAN: Petronella, kannst du mir sagen, was daran privat ist?

FR.VAN DAAN: Ach, du weißt doch, wie das ist in diesem Alter, Putti. Da ist alles Privatsache. Sogar Zähneputzen.

H. VAN DAAN: Hoffentlich schreibt sie nichts über mich in dieses private Tagebuch.

FR.VAN DAAN:(*lacht*) Sei nicht albern, Putti! Also, manchmal bist du wirklich kindisch.

Anne unterdrückt ein Lachen.

H. VAN DAAN: (*zu Peter*) Bist du immer noch nicht mit Französisch fertig? Du solltest dich schämen.

PETER: Ich weiß, ich weiß. Ich bin ein hoffnungsloser Fall.

FR.VAN DAAN:Nicht hoffnungslos. (*Zu ihrem Mann*) Er ist kein hoffnungsloser Fall. Er hat bloß niemandem, der ihm hilft, im Gegensatz zu diesen Mädchen. Vielleicht könnten Sie ihm helfen, Herr Frank.

H. FRANK: Ich bin sicher, dass sein Vater –

H.VAN DAAN: Nein. Auf mich hört er nicht.

H. FRANK: Was meinst du, Peter?

FR.VAN DAAN:Oh, Herr Frank. Sie sind ein Engel! (*Küßt ihn auf den Kopf*) Schade, dass ich Sie nicht kennen gelernt habe, bevor ich den da getroffen habe.

H. FRANK: (*peinlich berührt*) Komm Peter, zeig mir, bei welchen Kapitel du bist.

FR.VAN DAAN:(*während Peter und Herr Frank in Peters Zimmer gehen*) Und hör genau zu, was Herr Frank sagt, Peter. Er ist ein sehr gebildeter Mann.

Herr van Daan stolpert fast über Anne, die auf dem Bauch liegt und schreibt.

H. VAN DAAN: (*macht einen Schritt über sie hinweg*) Musst du dich über den ganzen Fußboden ausbreiten und uns alles noch schwerer machen?

FR.VAN DAAN:Wenn du nicht so viel rauchen würdest, wärest du nicht so schlecht gelaunt.

H. VAN DAAN: Wer raucht denn? Siehst du etwa, dass ich rauche?

FR.VAN DAAN:Erzähl mir nicht, dass du alle Zigaretten aufgeraucht hast.

H. VAN DAAN: Ein Päckchen! Miep hat mir nur ein Päckchen mitgebracht.

FR. VAN DAAN: Es ist sowieso eine ekelhafte Angewohnheit. Jetzt wäre eine gute Gelegenheit aufzuhören.

H. VAN DAAN: *(überlappend)* Lass das doch!

FR. VAN DAAN: Du verbrauchst unser ganzes Geld. Das weißt du doch, oder?

H. VAN DAAN: Halt endlich den Mund!

Margot und Frau Frank sehen nicht hoch, während die auf dem Fußboden sitzende Anne den Meinungswechsel interessiert verfolgt. Als er sieht, dass Anne ihn anstarrt:

Warum starrst du mich so an?

ANNE: Ich habe noch nie erlebt, dass Erwachsene sich so gestritten haben. Ich habe gedacht, nur Kinder streiten sich und mit dem Erwachsenwerden gibt sich das.

H. VAN DAAN: Das ist kein Streit – das ist eine Diskussion. Und ich habe noch nie so ein ungezogenes Kind erlebt.

ANNE: *(springt auf)* Ich und ungezogen? Wie können ausgerechnet Sie so was sagen, wenn Sie –

FR. FRANK: *(greift ein)* Anne, Schatz, bringst du mir bitte meine Häkelarbeit. Ich darf nicht vergessen, Miep zu bitten, dass sie mir noch mehr Wolle besorgt.

MARGOT: Und ich habe ein Buch, das sie in die Bücherei zurückbringen muss. Und ich brauche ein paar Haarnadeln und Seife.

ANNE: *(gibt ihrer Mutter die Häkelwolle)* Bitte, Miep, besorg mir ein bisschen Stärkemehl. Etwas Tee, ein paar Kekse, eine Filmillustrierte. Erzähl uns das Neuste, Miep. Es ist ein Wunder, dass Miep überhaupt noch ein eigenes Leben hat! Habt ihr gewusst, dass sie mit jemandem verlobt ist, der Jan heißt? Sie ist verrückt nach ihm, aber sie hat schreckliche Angst, dass die Nazis ihn nach Deutschland in eine Rüstungsfabrik schicken. Das machen die heute mit allen jungen Holländern. Sie sammeln sie auf der Straße auf und –

H. VAN DAAN: *(knallt einen Kofferdeckel zu)* Wie wär's, wenn du mal fünf Minuten die Klappe halten würdest!

Anne beißt sich auf die Lippen.

FR. FRANK: Anne, komm und trink deine Milch.

H. VAN DAAN: Reden, reden, reden! Quack, quack, quack. Ein Wunder, dass wir noch nicht entdeckt und erschossen worden sind. Warum musst du dich die ganze Zeit so aufspielen? Kannst du nicht still sein wie deine Schwester Margot? Komm, sei ein braves Mädchen.

ANNE: Ich nicht. *(Tanzt mit der Milch um ihn herum)* Ich werde etwas Besonderes. Ich gehe nach Paris.

H. VAN DAAN: Was du nicht sagst.

ANNE: Eines Tages werde ich eine berühmte Schriftstellerin oder Sängerin oder Tänzerin!

Sie wirbelt mit dem Glas in der Hand herum und verschüttet dabei Milch über Frau van Daans Pelzmantel; sie versucht hastig, sie abzuwischen.

FR. VAN DAAN: *(rennt zu ihrem Mantel)* Oh! Mein Gott! Mein Mantel! Mein schöner Pelzmantel!

ANNE: Es tut mir leid.

FR. VAN DAAN: Weißt du, wie viel mein Vater für diesen Mantel bezahlt hat? Nun sieh ihn dir an!

ANNE: Es tut mir sehr, sehr leid.

FR. VAN DAAN: Ich könnte dich umbringen.

H. VAN DAAN: Petronella! *(Er hilft ihr, den Mantel abzuwischen)*

FR. FRANK: *(zieht Anne in deren Zimmer, Margot kommt nach)* Anne, du darfst dich nicht so benehmen.

ANNE: Das hab ich doch nicht mit Absicht getan. So was kann jedem mal passieren.

FR. FRANK: Ich spreche nicht nur von dem Mantel. Ich weiß ja, wir stehen alle unter Druck – aber hast du mal gesehen, dass Margot anfängt, sich mit den van Daans zu streiten?

ANNE: Margot ist vollkommen. Sie streitet sich überhaupt nie mit jemandem.

MARGOT: Ich bin nicht vollkommen.

FR. FRANK: Sie ist höflich. Sie hält auf Distanz, und deswegen wird sie respektiert. Nimm dir ein Beispiel an Margot.

ANNE: Damit die auch auf mir herumtrampeln können? Nein, danke.

MARGOT: Sie trampeln nicht auf mir herum!

ANNE: Oh doch, das tun sie. Und wie.

FR. FRANK: Ich habe überhaupt keine Angst, dass sie auf dir herumtrampeln werden, Anne. Ich habe Angst, dass du auf ihnen herumtrampelst. Ich weiß nicht,

was mit dir los ist. Wenn ich so mit meiner Mutter gesprochen hätte wie du mit mir –

ANNE: „Ja Mutter, nein Mutter, ganz wie du meinst, Mutter“. So ist das heute nicht mehr. Ich kann nicht alles nur dir zuliebe tun.

FR. FRANK: Margot tut nicht alles mir zu-

ANNE: Margot, Margot! Was anderes kriege ich nie zu hören.

MARGOT: Ach Anne, nun mach doch nicht so ein Theater!

ANNE: *(unterbricht sie)* Alles, was sie tut, ist richtig, und alles, was ich tue, ist falsch. Wenn ich was sage, spiele ich mich auf, wenn ich eine Antwort gebe, bin ich ungezogen. Ich bin selbstsüchtig, weil ich zu viel esse, ich bin dumm, ich bin feige, ich bin eine einzige Enttäuschung! Ich werde deinen Erwartungen nie entsprechen, ich werde nie Margot sein! *(Sie rennt schluchzend in das Zimmer ihrer Eltern)*

FR. FRANK: Ich weiß nicht, wie wir so weiterleben sollen.

MARGOT: Du kennst doch Anne. In ein paar Minuten lacht sie wieder und macht Witze.

FR. FRANK: Kein Platz, keine Privatsphäre – für keinen von uns. *(Zeigt in Richtung der van Daans)* Hach ... diese Leute! Dieses Benehmen. Und dein Vater macht einfach die Augen zu.

Margot streckt die Arme nach ihr aus.

Ich kann mich gar nicht mehr erinnern, wie das Leben mal war.

Ein schriller Summton an der Tür.

MARGOT:
und Miep!

FR. FRANK:

Sie nehmen ihre Listen und laufen in den Gemeinschaftsraum, während Peter aus seinem Zimmer kommt.

PETER: Das ist Miep!

FR. VAN DAAN: Miep! Unsere liebe Miep!

H. VAN DAAN: Endlich.

H. FRANK: Habt ihr alle eure Listen?

Alle sieben stellen sich mit den Listen in den Händen auf, als Miep hereinkommt, die Arme voller Lebensmittel.

FR. FRANK: *(geht zu Anne)* Miep lässt uns nie im Stich, stimmt's Schatz? Jetzt bekommst du dein Buch aus der Bücherei.

ANNE: *(weicht zurück, rennt zu Miep, riecht an ihren Kleidern, ihrem Gesicht)* Oh, diese Luft! Wie ist es, Miep – da draußen?

Herr Kraler taucht hinter Miep auf.

H. FRANK: Wie geht es Ihnen, Herr Kraler?

ANNE: *(zu Miep)* Wo warst du heute? Wen hast du getroffen? Sind interessante Leute ins Büro gekommen?

H. VAN DAAN: *(öffnet eine neue Packung Zigaretten)* Wenn Miep kommt, geht die Sonne auf!

MARGOT: Wir haben Sie gestern vermisst, Herr Kraler.

ANNE: Erzähl, Miep. Wir wollen alles wissen.

FR. FRANK: Wollen Sie nicht zum Abendessen bleiben?

MIEP: Vielen Dank, aber wir müssen etwas mit Ihnen besprechen. Wir müssen sofort eine Entscheiden treffen.

FR.VAN DAAN: Was? Was denn, Herr Kraler?

H. KRALER: Jedes Mal, wenn wir kommen, versuchen wir, eine gute Nachricht mitzubringen. Sie können sich hier oben nicht vorstellen, wie schlecht die Dinge da draußen stehen. *(Sieht Miep an)*

MIEP: Ich habe einen Zahnarzt, Alfred Dussel. Er ist Jude. Er hat mit einer Christin zusammen gelebt, aber heute hat er mich gefragt, ob ich ein Versteck für ihn wüsste. Er sucht verzweifelt nach einem sicheren Ort. *(Leise)* Ich habe versprochen, ihm Bescheid zu sagen. *(Stille)*

H. FRANK: *(macht einen Schritt nach vorn)* Aber selbstverständlich, Miep. Auf jeden Fall. Dussel. Ich glaube, wir kennen ihn.

ANNE: Das ist eine großartige Nachricht, Miep!

H. VAN DAAN: Ja. Aber wo soll er schlafen? Es ist kaum genug Platz ...

H. FRANK: Entschuldigung. Ich habe Sie gar nicht gefragt. Ich war sicher –

FR.VAN DAAN: Sie haben Recht. Es ist bloß – wir haben so wenig zu essen.

MIEP: Herr van Daan, ich habe alles versucht. Mehr Lebensmittelkarten kann ich nicht besorgen.

H. FRANK: Wo sieben essen können, wird auch ein achter satt,

H. VAN DAAN: Hoffentlich.

H. FRANK: Wenn wir auch nur einen Menschen retten können, müssen wir das tun.

H. VAN DAAN: *(schüttelt ihm die Hand)* Ja, Sie haben Recht. Selbstverständlich.

FR. VAN DAAN: *(als die anderen zustimmen)* Ja. Unbedingt.

MIEP: Herr Kraler wird zu ihm gehen. Und ich bringe ihn hierher.

H. KRALER: Morgen!

Er geht. Miep folgt ihm, sammelt dabei die Listen und Bücher ein.

MIEP: *(dreht sich um, mit einem ernsten Lächeln)* Danke. *(Sie geht)*

FR. VAN DAAN: Er kann gerne kommen, aber wo stecken wir ihn hin?

PETER: Er kann mein Bett haben. Ich schlafe auf dem Fußboden.

H. FRANK: Das ist sehr lieb, Peter. Aber da drin ist ja kaum genug Platz für dich.

ANNE: Ich weiß! Ich ziehe zu dir und Mutter, dann kann Herr Dussel mein Bett haben.

FR. FRANK: Nein. Nein. Nein. Margot zieht zu uns, und Herr Dussel bekommt ihr Bett. Das ist die einzige Möglichkeit.

ANNE: Aber warum? Warum kann ich nicht zu euch ziehen?

FR. FRANK: Weil es sich nicht gehört, dass Margot – Bitte, Anne, widersprich nicht. So wird es gemacht.

Anne steht auf und knallt ihren Stuhl hin. Sie geht in ihr Zimmer und wirft die Tür hinter sich zu, setzt sich an den Schreibtisch und fängt fieberhaft an, in ihr Tagebuch zu schreiben. Man hört ihre Worte als voice over:

ANNE: *(v.o.)* Ich könnte Mutter auf den Mond schießen! *(Sie sieht nach vorn, spricht direkt zum Publikum)* Ich weiß nicht, warum ich so eine schreckliche Abneigung gegen sie habe – aber ich kann mir vorstellen, dass sie eines Tages stirbt, während Papas Tod für mich undenkbar ist. Das ist gemein von mir, aber so fühle ich nun mal. Ich hoffe, Mutter wird dies und alles andere, was ich geschrieben habe, *niemals* lesen. Für mich ist sie eben keine Mutter – ich muss mich selbst bemuttern. Wenn nur Großmama hier wäre! Sie war immer auf meiner Seite. Bei wem soll ich jetzt Trost suchen? Nur bei meinem Tagebuch. Manchmal glaube ich, Gott will mich auf die Probe stellen. Ich muss ganz allein ein guter Mensch werden, ohne dass mir jemand dabei hilft, aber irgendwann wird mich gerade das stärker machen.

Als Anne von ihrem Schreibtisch aufsteht und die anderen alles für den Neuankömmling vorbereiten, hört man weiter ihre Stimme als voice over.

(v.o.) Dreieinhalb Monate im Hinterhaus, und jetzt warten wir ungeduldig auf unseren Neuzugang. Wie er wohl ist? Miep sagt, er ist ruhig, kultiviert und auf jeden Fall ein guter Zahnarzt!

Ein entzücktes leises Lachen. Herr Frank kichert bei der Lektüre von Dickens am Rand der Bühne leise vor sich hin. Als Frau Frank ihn drängt, sich fertig zu machen, fällt volles Licht auf die anderen Bewohner, die oben an der Treppe stehen. Auf dem Tisch stehen eine Flasche Cognac und sechs Gläser.

Er trifft Herrn Kraler heute morgen Punkt elf an dem verabredeten Ort beim Postamt. Es ist alles sehr spannend– und schrecklich nervenaufreibend. Was ist, wenn sie verhaftet werden? Diese letzten Stunden auf dem Weg in die Sicherheit sind für einen Juden, der sein Versteck aufsuchen will, am gefährlichsten.

Miep führt Herrn Dussel die Treppe herauf. Er bleibt verblüfft stehen, als die sieben lächelnd die Hände ausstrecken.

MIEP: *(mit breitem Lächeln)* Meine Damen und Herren. Wir haben es geschafft.

Sie hilft Herrn Dussel, seinen schlecht sitzenden Mantel auszuziehen. Darunter trägt er seine weiße Arztjacke mit dem gelben Stern.

ANNE: *(v.o., als Herr Dussel allen die Hand schüttelt)* Alles ging glatt. Herr Dussel war zur verabredeten Zeit am verabredeten Ort. Er musste Jans Mantel über seinem weißen Kittel tragen, damit auf dem Weg in unser Haus niemand den gelben Stern sehen konnte. Er wunderte sich, dass er ins Zentrum vom Amsterdam gebracht wurde, und nicht aufs Land, wo sich viele andere versteckt haben. Selbstverständlich hatte er keine Ahnung, dass wir hier oben auf ihn warteten.

H. DUSSEL: *(als Herr Frank ihm die Hand entgegenstreckt)* Herr Frank – träume ich? Herr Otto Frank? Ich hatte gehört, Sie wären in der Schweiz. Einer meiner Patienten hat mir erzählt, Sie wären nach Basel geflohen. Oder nach Belgien oder was weiß ich.

Alle lachen.

H. FRANK: Das glauben alle. Hoffentlich auch die Nazis.

ANNE: Wir haben sie überlistet.

MARGOT: Wir sind so froh, dass Sie gekommen sind, Herr Dussel.

FR.VAN DAAN: Ja. Wir alle.

H. DUSSEL: Wie kann ich Ihnen danken?

H. VAN DAAN: Nicht uns. Miep und Herrn Kraler.

FR. FRANK: Ohne die beiden wären wir nicht mehr am Leben.

ANNE: Hast du keine Angst, Miep? Manchmal?

MIEP: Wir sind keine Helden.

H. FRANK: Miep. Du bist zu bescheiden.

MIEP: Wir haben etwas gegen die Nazis. Und das ganze Drumherum.

H. FRANK: Kommen Sie, Herr Dussel. Setzen Sie sich. Sie sind bestimmt erschöpft.

H. VAN DAAN: Wir wollen alle auf Herrn Dussel anstoßen.

FR. VAN DAAN: Cognac! Wir haben ihn aufgehoben, falls mal jemand krank wird, aber –

H. FRANK: Es könnte keine bessere Gelegenheit geben. *(Hebt sein Glas)* Auf Herrn Dussel. Es ist eine Ehre für uns, Sie bei uns zu haben.

H. VAN DAAN: Prost.

ALLE: Prost!

Alle außer Margot und Anne prosteten Herrn Dussel zu, der seinen Cognac stumm hinunterschluckt.

FR. VAN DAAN: Mmmm. Köstlich. Schade, dass so wenig da ist.

H. FRANK: Ich glaube, wir haben einen gemeinsamen Bekannten, Herr Dussel.

H. DUSSEL: Ach?

H. FRANK: Dr. Kinzler. Wir waren in der guten alten Zeit in Frankfurt befreundet – *(Herr Dussel wird bleich)* Was? Was ist?

H. DUSSEL: Dr. Kinzler wurde vorigen Monat abgeholt. Beethovenstraat. Sie haben den ganzen Straßenblock mitgenommen.

FR. VAN DAAN: Was geschieht da draußen?

FR. FRANK: Erzählen Sie, Herr Dussel.

Anne kommt näher und setzt sich vor Herrn Dussel auf den Fußboden.

H. DUSSEL: In ganz Amsterdam verschwinden die Juden ... Manche werden mitten in der Nacht aus dem Bett gezerzt ... Mein Gott, diese Schreie. Kinder kommen aus der Schule nach Hause, und ihre Eltern sind fort. Frauen kommen vom Einkaufen zurück, und ihre Familien sind verschwunden. Es ist unmöglich

zu fliehen, man kann nur untertauchen. Tausende sind deportiert worden.
Die Blumbergs. Professor Hallenstein –

FR. VAN DAAN: *(weicht zurück)* Oh Gott, nein.

H. DUSSEL: Man hat fünf Minuten Zeit, um sich fertig zu machen, darf nur das mitnehmen, was in einen Rucksack passt. Dann ist man Tage, manchmal Wochen im Jüdischen Theater eingepfercht und dann – Westerbork. Das Übergangslager. Von dort fährt jeden Dienstag pünktlich wie die Uhr der Zug nach – Osten.

Einen Moment entsetzte Stille.

ANNE: Herr Dussel, kennen Sie die Goslars? Ihre Tochter Hanneli und ich sind befreundet, seit wir vier waren. Sie ... sie haben sie doch nicht abgeholt, oder?

Herr Dussel sieht erst Herrn Frank an, dann wieder Anne, schweigt. Anne springt auf.

Nicht Hanneli! Das kann nicht sein!

Sie geht in Tränen aufgelöst weg. Margot folgt ihr, um sie zu trösten.

PETER: Ich kannte eine Familie namens –

FR. FRANK: *(schreit plötzlich)* Nein!

H. FRANK: Edith, Herr Dussel muss vor dem Abendessen noch auspacken. Wir können Ihnen leider kein eigenes Zimmer anbieten. Sie haben hoffentlich nichts dagegen, ein Zimmer mit meiner Tochter zu teilen.

H. DUSSEL: Verzeihen Sie, wenn ich Sie aufgeregt habe.

FR. FRANK: Schon gut. Sie mussten es uns sagen. Wir müssen Bescheid wissen.

H. FRANK: Anne, zeig doch Herrn Dussel euer Zimmer.

H. DUSSEL: *(als Miep gehen will)* Ich danke Ihnen für alles.

MARGOT: Alles, was er gesagt hat ... es war so furchtbar, so ganz anders als das, was Herr Kraler uns erzählt.

H. VAN DAAN: *(leise)* Mir ist es lieber, wie Herr Kraler es erzählt.

Frau Frank geht Miep ein paar Stufen nach. Unten angelangt, sieht Miep hoch. Frau Frank sieht schweigend auf sie hinunter.

ANNE: *(kommt mit Herrn Dussel in ihr Zimmer)* So, da wären wir.

H. DUSSEL: Ah. *(Sieht sich um)* Sehr groß ist es nicht, hm?

- ANNE: Ich habe noch nie ein Zimmer mit einem Mann geteilt. Ich hoffe, ich bin eine angenehme Zimmergenossin. *(Als er sie anstarrt, erschrocken)* Sie werden die Frau, mit der Sie zusammen gelebt haben, bestimmt schrecklich vermissen.
- H. DUSSEL: Charlotte und ich waren noch nie getrennt. Es ging alles so schnell. Ich konnte ihr nicht sagen, wohin ich gehe. Ich wusste es ja selbst nicht.
- ANNE: Das sollten Sie auch nicht. Bei uns wusste auch keiner von unseren Freunden Bescheid – es wäre zu gefährlich gewesen. Nicht nur für uns.. Auch für die Freunde – und für Charlotte.
- H. DUSSEL: Du bist ein kluges kleines Fräulein. Ich hoffe, du wirst es mit mir aushalten.
- ANNE: Ich hoffe, Sie werden es mit *mir* aushalten! Ich gehe anscheinend allen hier auf die Nerven. *(Kommt näher)* Wie ist sie – Ihre Charlotte?
- H. DUSSEL: Charmant. Wunderschön. Du würdest sie mögen. Sie ist keine Jüdin, weißt du.
- ANNE: *(schnell)* Oh, ich weiß. Miep hat es uns gesagt. Das ist mein Bett. Und das gehört Margot, da werden Sie schlafen. Ich weiß, es ist sehr eng und dunkel hier, aber wenn Sie durch den Verdunklungs-Vorhang gucken, dann sehen Sie den schönsten Kastanienbaum auf der ganzen Welt. Ich kann es gar nicht abwarten, bis er blüht. Ich hoffe allerdings, dass der Krieg bis dahin vorbei ist und wir wieder zu Hause sind. *(Als er etwas zurückweicht, macht sie eine Pause)* Also ... wegen des Zimmers ... Margot hat es immer nachmittags benutzt und ich vormittags. Wäre Ihnen das auch recht?
- H. DUSSEL: Vormittags ist nicht gerade meine beste Zeit.
- ANNE: Dann kriegen Sie die Vormittage und ich die Nachmittage. Haben Sie Ihre Zahnarztausrüstung mitgebracht? *(Sie greift nach seiner kleinen schwarzen Tasche, die er sofort in die Hand nimmt)* Ich kann es nicht abwarten, mir alles anzugucken! Ich mag diese kleinen Spiegel. Werden Sie alle unsere Zahnlücken füllen?
- H. DUSSEL: Zahnarzt zu sein, ist sehr schwer, weißt du. Kinder verstehen das nicht.
- ANNE: Wie meinen Sie das?
- H. DUSSEL: Niemand geht gern zum Zahnarzt. Und alle machen sich über Zahnärzte lustig. Aber glaub mir, für uns ist es überhaupt nicht lustig. Alle hassen uns.
- ANNE: Das ist ja schrecklich.
- H. DUSSEL: Sag mal, wenn du hier drin bist, wo gehe ich dann hin? Da rein, zu all den Leuten?
- ANNE: *(setzt sich auf Herrn Dussels Bett)* Und Muschi.

H. DUSSEL: Wer ist Muschi?

ANNE: *(lacht)* Peters Katze.

H. DUSSEL: Katze? Davon hat mir keiner etwas gesagt. Hier ist eine Katze?

ANNE: Oh, Sie werden Muschi mögen. Er ist der süßeste Kater auf der ganzen Welt.

H. DUSSEL: Ich hasse Katzen! Sie sind grässlich. *(Pause)* Von Katzen bekomme ich Asthma.

ANNE: Keine Angst. Sie ist die ganze Zeit in Peters Zimmer.

H. DUSSEL: Das will ich hoffen! *(Als Anne ihn erschrocken ansieht, sieht er weg)* Übrigens, Herr Kraler hat etwas von einem Zeitplan gesagt.

ANNE: Der dreht sich vor allem darum, wann wir leise sein müssen, und wann wir die Toilette benutzen dürfen. Sie dürfen Sie jetzt gleich benutzen, wenn Sie möchten.

H. DUSSEL: Nein, vielen Dank.

ANNE: Sie können sich gar nicht vorstellen, wie wichtig die Toilette sein kann, wenn man sich versteckt ... vor allem, wenn man Angst hat.

H. DUSSEL: Ich verstehe. *(Schweigen)* Wenn es dir nichts ausmacht, würde ich mich gern vor dem Abendessen etwas hinlegen. Das ist gut für die Verdauung.

Anne steht schnell vom Bett auf und drückt sich in dem engen Raum an ihm vorbei.

ANNE: Ruhen Sie sich aus, Herr Dussel. Ich versuche solange, es Ihnen gemütlich zu machen.

Sie berührt ihn leicht. Er ist nicht darauf gefasst, fährt zusammen, nimmt dann ihre Hand. Dunkel, während Anne sich zum Schlafengehen fertig macht. Das Radio ist eingeschaltet.

RADIO: (v.o.) Good evening. This is Colin Reese Parker with the BBC Radio Europe. November twelfth. German forces yesterday entered Unoccupied France. Acting quickly in an attempt to counter the sweeping Allied gains along the southern shore of the Mediterranean, Hitler sent armoured columns and infantry to occupy Vichy, France. The Vichy Regime thereby came to an end, and with it, the final pretense that part of France was a "Free Zone".

Anne klettert ins Bett, spricht und sieht dabei nach vorn.

ANNE: Ich konnte heute nacht nicht schlafen, obwohl Vater mich zugedeckt und mit mir gebetet hatte. Ich komme mir schlecht vor, weil ich in einem warmen Bett schlafe, während meine Freunde den grausamsten Ungeheuern ausgeliefert sind, die je auf Erden wandelten. Und das nur, weil sie Juden sind. Wir nehmen an, dass die meisten von ihnen umgebracht worden sind. Die BBC sagt, sie werden vergast. Vielleicht ist das die schnellste Art zu sterben. Feine Vertreter der menschlichen Rasse, diese Deutschen. Wenn ich daran denke, dass ich eine von ihnen bin! Nein, das stimmt nicht. Hitler hat uns schon lange unsere Staatsangehörigkeit weggenommen.

Während sie weiterspricht, versucht Herr van Daan am Tisch vergeblich, eine Zigarettenkippe anzuzünden, verbrennt sich dabei die Finger.

Egal, was ich tue, ich muss immer an die denken, die nicht mehr da sind. Alles, was wir tun können, ist, auf das Ende des Krieges zu warten. Die ganze Welt wartet, und viele warten auf den Tod.

Sie legt sich hin, schläft ein, während das Radio wieder lauter wird.

RADIO: (v.o.) The two zones, which the Germans have kept apart for so long and so cunningly, now become one, evenly covered by German military power.

Das ohrenbetäubende Pfeifen einer Lokomotive. Ein Zug rast vorbei.

ANNE: (schreit im Schlaf) Nein! Nein! Nehmt mich nicht mit! Ist heute Dienstag? Ich will nicht gehen!

H. DUSSEL: Um Himmelswillen, sei still!

ANNE: Ich will nicht! Ich will nicht in diesen Zug steigen!

H. DUSSEL: (beugt sich über sie) Scht! Willst du, dass sie uns alle umbringen!

Frau Frank kommt herein und nimmt Anne in die Arme.

FR. FRANK: Anne, mein Schatz. Alles ist gut. Du bist hier. Du bist in Sicherheit. (Als Anne aus ihrem Albtraum aufwacht) Es war nur ein Traum, mein Engel. Du hast geträumt.

H. DUSSEL: Diese Albträume werden immer schlimmer, Frau Frank. Ich kann nicht mehr schlafen. Ich verbringe die halbe Nacht damit, sie zu beruhigen.

FR. FRANK: Anne. Meine kleine Anne.

H. DUSSEL: Jede Nacht, Frau Frank, jede Nacht. Sie bringt uns alle in Gefahr.

FR. FRANK: Bitte, Herr Dussel, gehen Sie wieder ins Bett. Ihr geht es gleich besser,

Herr Dussel geht.

PETER: *(kommt aus seinem Zimmer)* Was ist passiert?

H. DUSSEL: Wieder so ein Albtraum.

H. VAN DAAN: Es hörte sich an, als würde sie umgebracht.

Herr Dussel hebt die Augenbrauen, geht dann in die Toilette.

FR. FRANK: Soll ich dir einen Schluck Wasser holen? *(Als Anne den Kopf schüttelt)* Es war ein schlimmer Traum, ja? Willst du ihn mir erzählen? Manchmal hilft es, wenn man –

ANNE: Nein. Danke, Mutter.

FR. FRANK: Versuch jetzt zu schlafen. Ich bleibe hier sitzen, bis du –

ANNE: Nein, lieber nicht.

FR. FRANK: Na schön. Dann gute Nacht.

Sie beugt sich über Anne, um sie zu küssen. Anne wendet sich ab.

ANNE: *(weinend, mit erstickter Stimme)* Fragst du bitte Vater, ob er herkommt?
(Frau Frank bleibt betrübt stehen) Bitte, Mutter.

Frau Frank geht schnell hinaus, Herr Frank kommt ihr entgegen.

FR. FRANK: Sie will dich.

H. FRANK: Edith.

FR. FRANK: Schon gut. Geh zu ihr, Otto. Sie zittert immer noch.

Er zögert, geht dann weiter, während Margot die Arme um ihre Mutter legt.

MARGOT: Das geht vorbei.

FR. FRANK: Du warst nicht so.

MARGOT: Ich bin mehr wie du. Glaub nicht, dass sie dich nicht liebt.

Herr Frank geht in Annes Zimmer.

ANNE: *(schlingt die Arme um seinen Hals)* Oh Pim! Ich habe geträumt, sie wären durch das Bücherregal hier eingebrochen und hätten uns alle mitgenommen. Das Pfeifen der Lokomotive, Pim! Der Zug, der nach Osten fährt! *(Er schweigt)* Habe ich sehr laut geschrien? Meinst du, jemand da draußen hat es gehört? *(Er schweigt weiter)* Ich weiß, was du denkst. Aber ich kann nichts für meine Gefühle. Ich liebe Mutter eben nicht!

H. FRANK: Anne!

- ANNE: Wir kommen nicht miteinander zurecht. Ich hasse es, dass ich mit ihr zusammen eingesperrt bin. Ich komme mit niemandem zurecht. *(Pause)* Oh Pim, diese Albträume! Ich weiß, alle hassen mich deswegen, aber ich kann nichts dagegen tun.
- H. FRANK: Wir haben alle Albträume, Anne. Aber nur du lässt sie aus dir heraus. Deine Mutter hat auch welche. Furchtbare. Sie macht eine schwere Zeit durch.
- ANNE: Ich weiß, Pim. Ich versuche, mich zu ändern. Ich habe auch eine gute Seite, eine bessere, feinere Seite. Aber es ist, als wäre ich in zwei Hälften geteilt. Was ist gut und was ist schlecht, Pim? Ich weiß es nicht. Ich möchte ein besserer Mensch sein, aber nicht, wenn das bedeutet, dass ich mich gegen alles verschließen muss, verbergen muss, was ich fühle.
- H. FRANK: Ich verstehe. Wir haben uns immer verstanden – du und ich. *(Pause)* Weißt du, an dem Tag, an dem wir hier angekommen sind, da habe ich etwas von dir gelernt.
- ANNE: Von mir?
- H. FRANK: Weißt du noch, als wir ankamen – Margot und deine Mutter waren wie betäubt. Ich war am Ende meiner Kraft, aber du ... an diesem schrecklichen Morgen ... du bist im Zimmer herumgehüpft und hast es „ein Abenteuer“ genannt. Du hast mir gezeigt, wie wir entkommen können. Wenn ich jetzt meinen Dickens lese, dann bin ich in einer anderen Welt. In jener Welt fühle ich mich sicher. *(Pause)* Und du besitzt auch etwas. Dein Tagebuch. Wenn ich sehe, wie du da hinein schreibst, dann weiß ich, dass du darin deine Welt gefunden hast. Du hast Glück, Anne.
- ANNE: Glück?
- H. FRANK: Du kannst schreiben. Du kannst alle deine Sorgen zu Papier bringen...
- Lautes Flugzeuggeräusch von oben. Dann Luftalarmsirenen. Bomben fallen. Maschinengewehrfeuer. Dunkel. Anne klammert sich an ihren Vater. Die van Daans laufen zu Peter. Frau Frank und Margot halten sich in den Armen.*
- ANNE: Das Haus wackelt.
- HR. FRANK: Schon gut, Anne. Je mehr Bomben, desto schneller ist der Krieg vorbei.
- Das Geräusch der Luftalarmsirenen vermischt sich mit leise auf Hebräisch betenden Stimmen. Dabei fällt Licht auf Herrn Dussel auf dem Dachboden, der einen Gebetsschal trägt und sich rhythmisch vor- und zurückbeugt. Die Stimmen sind weiter als v.o. zu hören, während er leise betet.*
- H. DUSSEL: *(auf Hebräisch)*
Sim shalom tova u'vrachah
Chain vo'chesed v'rachamin

Olainu v'al kol yisroel amechoh.

Licht auf Anne, die an ihrem Schreibtisch schreibt.

ANNE: Heute nach der Radiosendung hat Pim gefragt, was wir als erstes tun wollen, wenn wir befreit werden. Ich wäre so aufgeregt, dass ich nicht wüsste, womit ich anfangen soll. Ich sehne mich danach, wieder mit meinen Freunden in die Schule zu gehen, Fahrrad zu fahren, zu schwimmen, zu pfeifen, so laut zu lachen, dass es weh tut. Ich frage mich, ob irgendwann die Zeit kommt, wo niemand darüber nachdenkt, ob ich Jüdin bin, und in mir nur ein junges Mädchen sieht, das dringend etwas Spaß haben möchte. Margot hat gesagt ...

MARGOT: Ich möchte tanzen gehen! Die neusten Schritte lernen und in neuen Tanzschuhen durch den ganzen Saal fliegen.

PETER: Kino! Ich möchte gern einen Film sehen. Vielleicht einen Western. Wenn die uns da je wieder reinlassen.

FR. FRANK: Ich sehne mich nach einer Tasse echten Kaffee ... mit Sahne. Und Zucker. Nein – nach einer ganzen Kanne!

FR. VAN DAAN: Ein Bad. Ein heißes Bad ... in einer Badewanne. Stundenlang darin schwelgen, und dann kommt Putti und seift mir den Rücken ein.

ANNE: Und Putti hat gesagt ...

H. VAN DAAN: Sahnetörtchen! Das erste, was ich mache, wenn ich hier rauskomme – ich gehe zu Berkhof und hole mir Sahnetörtchen.

H. DUSSEL: Charlotte. Sie nur ansehen. Ihr zuhören. Stundenlang.

H. FRANK: Wisst ihr, was ich möchte? Ich möchte ein Mittagessen in einen Picknickkorb packen und mit meiner Familie ans Meer fahren ... einen ganzen Tag.

Die erste Nacht von Chanukka, Dezember 1942. Alle stehen um den Küchentisch herum und bewundern die hölzerne Menora, die Herr van Daan gemacht hat.

MARGOT: Was für eine wunderschöne Menora, Herr van Daan!

Peter zündet die beiden Kerzen an.

DIE FRAUEN: *(auf Hebräisch)*
Ba-ruch a-ta A-do-nai
E-lo-hei-nu me-lech ha-o-lam
a-scher ki-de-ssha-nu be-mits-vo-tav
ve-tsi-va-nu le-had-lik neir
shel Cha-nu-ka.